## *Indien*

Mazumdar, Shaswati. *Feuchtwanger/Brecht: Der Umgang mit der indischen Kolonialgeschichte*. Würzburg: Könighausen & Neumann, 1998. 156 S., DM 39,80.

Odin, Jaishree Kak, Hg. *To the Other Shore: Lalla's Life and Poetry*. Ins Englische übersetzt von Jaishree Kak Odin. New Delhi: Vitasta Publication, 1999. 140 S., Rs. 350,–.

Rohner-Radegast, Wolfgang. *Kinderblitz, Jambudvipa – aus dem Großen Sutra Kinderblitz (Weltumsegler) – (1924–1994), Band I*. Eggingen: edition isele, 1999. 742 S., DM 128,–.

Ein guter Teil westlicher Phantasie wird von den Projektionen auf ein anderes genährt; wir sprechen auch von Exotik. Indien ist seit langem eine solche Leinwand für europäische Phantasien. Die Literatur hat sich meist diesem Strom angeschlossen oder ihn gar ge-

prägt. Gelegentlich hat sie ihn auch verändert, umgeleitet oder kritisch begleitet. Seit Edward Said den orientalistischen Diskurs der europäischen Literatur offengelegt hat, häufen sich die Studien zur Konstruktion des Orients. Interessant wird es allerdings, wenn jemand aus einer 'orientalischen' Kultur selbst eine Analyse der Bilderzeugung in der westlichen Literatur vorlegt. Dies ist in dem Buch *Feuchtwanger/Brecht: Der Umgang mit der indischen Kolonialgeschichte* der indischen Germanistin Shaswati Mazumdar geschehen. Die Studie schließt sich zeitlich an Ganeshans Vridhagiris Monographie *Das Indienbild deutscher Dichter um 1900* (1975) an und bringt zunächst einen Überblick über das deutsche Indienbild seit der Romantik und Hegel. In der Zusammenarbeit Lion Feuchtwangers mit Bertolt Brecht an einem Indien-Stück über den britischen Gouverneur Warren Hastings zeigt die Autorin, wie sehr die Vorstellungen von Indien zwischen den beiden divergieren. Während Feuchtwanger einem älteren romantischen, letztlich aber eurozentrischen Bild verhaftet bleibt, sieht Brecht das Globale, nämlich den Kapitalismus, auch in Indien wirksam. Brecht sucht nicht das essentielle Indien, das es gar nicht geben kann, sondern er interessiert sich für die Dynamik der Verhältnisse zwischen Ost und West. Der Kolonialismus ist dabei für ihn nur eine besondere Ausprägung des Kapitalismus. Nebenher erfährt man in diesem Buch sowohl einiges zur Geschichte Indiens als auch zum Verhältnis Brechts zu Kipling, den er als Künstler bewunderte, politisch jedoch ablehnte.

Unter orientalischen Mystikern stellen wir uns meist turbantragende Sufis oder indische Gurus vor, in jedem Fall wohl Männer. Doch die mystische Tradition, die meist schräg, wenn nicht konträr zur herrschenden Orthodoxie einer Religion steht, ist komplexer. So gibt es in der indischen Mystik, der Shaiva-Tradition etwa, mehrere Frauen, über deren Leben und Aussprüche noch heute Legenden kursieren. Eine von ihnen ist die kaschmirische Dichterin und Mystikerin Lalla. Genaue Lebensdaten sind unbekannt; wir wissen aber, daß sie zu Beginn des 14. Jahrhunderts in eine Brahmanenfamilie geboren wurde. Sie wurde, wie üblich, jung verheiratet, verließ aber ihren nach der Legende grausamen Ehemann, um sich auf den mystischen Weg zu machen. Weitere Geschichten erzählen von

ihren kompromißlosen Wanderungen – als nackte Bettlerin verstoßen, verachtet und von Skandalen umwittert. Doch ihre Verse sind bis heute Gemeingut kaschmirischer Volkstradition geblieben – sie werden vornehmlich von Frauen rezitiert, gesungen oder bei der Arbeit gesprochen. Es ist gesagt worden, Lalla sei ein genauso wesentlicher Bestandteil kaschmirischer Kultur wie Shakespeare nicht aus der englischen oder Hafiz aus der persischen wegzudenken seien. Jaishree Kak Odin hat nun erstmals alle verfügbaren Texte in eine westliche Sprache, das Englische, übersetzt: *To the Other Shore: Lalla's Life and Poetry.*

Ingesamt handelt es sich um 148 Strophen, die aus je vier bis sechs Versen bestehen. Es sind wunderbare Verse darunter: Sprüche, Paradoxa, Aphorismen, poetische Leuchtkugeln, mystische Anfragen, gebetshafte Anrufungen, die konkrete Lebenserfahrung mit philosophischer Tiefe verbinden. Vieles ist so konkret, daß es auf Anhieb zu verstehen ist, manches opak für den westlichen Leser, da er Anspielungen auf Shiva oder das *Mahabharata* nicht erkennt. Diesen Schwierigkeiten hat die Herausgeberin und Übersetzerin – ihres Zeichens Literaturwissenschaftlerin an der Universität von Hawai und gebürtige Kaschmirin – abgeholfen durch ein vernünftiges Maß an Fußnoten, die Licht auf philosophische, historische und mythologische Zusammenhänge werfen. Die Ausgabe ist zweisprachig. Dem englischen Vers ist jeweils das alt-kaschmirische Original vorangestellt und zwar in lateinischer Umschrift. Ein sinnvolles Verfahren, denn so kann auch der unkundige Leser einen Abglanz der poetischen Mittel wie Wiederholung, Reim und Rhythmus erfassen. Selbst als Laie erkennt man so den trancehaften Einschlag ihrer Dichtung.

Es handelt sich bei dem Buch jedoch nicht einfach um eine Übersetzung. Odin macht einen zweiten Schritt, der uns hilft, über ein rein ästhetisches Genießen der Texte hinauszukommen. In einer ausführlichen Einleitung stellt sie das Wissen über Lallas Lebensumstände zusammen und reflektiert es im Licht feministischer Theorie. Das ist ein bislang höchst ungewöhnlicher Vorgang, da sich der Feminismus kaum mit den mystischen Dokumenten Indiens beschäftigt hat. Grundfrage ist, wie eine Frau innerhalb einer patriarchalisch

dominierten Tradition zu einer Selbstfindung kommen kann und mit welchen Konzepten sie diese Dominanz unterläuft. Odin nutzt Ansätze von Irigaray und anderen Feministinnen, um zu zeigen, wie nützlich diese in Anwendung auf neue Bereiche sind, aber auch, um die notwendigen Differenzen zu betonen, ohne deren Kenntnis nur eine andere Form des "Orientalismus" im Sinne von Said stattfinden würde. Ein Buch, das in jeder Hinsicht Grenzen überschreitet und sowohl poetisch wie intellektuell anregend ist.

Einer, der sicherlich das Indienbild deutscher Leser prägen wird, ist Wolfgang Rohner-Radegast, der achtzigjährige Autor aus Gundelfingen bei Freiburg. Rohner-Radegast hat über Kafka promoviert und mit Malcolm Lowry korrespondiert. Er war Verlagslektor und lebte drei Jahre in Indien. Bekanntgeworden ist er durch experimentelle Prosa (*Germering, Semplicità)* und war unter Kritikern bislang ein Geheimtip. Vielleicht wird sich dies ändern mit der Summe, die er in seinem *opus magnum* zieht: *Kinderblitz, Jambudvipa – aus dem Großen Sutra Kinderblitz (Weltumsegler).* Soll man es einen Roman nennen, was da oft dreispaltig, aufwendig ausgelegt, mit Sanskritzeichen und anderen typographischen Wundern, wortspielernd und bildwerfend, Sprache schichtend und abtragend daherkommt? Die Meßlatte liegt hoch und heißt Arno Schmidt oder James Joyce. Doch im Unterschied zu diesen Sprachspielern verfolgt Rohner-Radegast noch etwas auf seiner Reise durch das 20. Jahrhundert – durch den Krieg, durch Indien, durch die deutsche Miefprovinz. Wie kann man das bezeichnen, was sich verstümmelt, verfemt, sprachverzerrt und wellenmäßig fraktal auf den Leser zubewegt? Aus dem Leser herauszukommen scheint, liest er nur lang genug? Es ist eben nicht nur reine Sprachkunst, die hier zelebriert wird, sondern ein spiritueller Weg, vielleicht so etwas wie ein Yoga der Sprache, eine literarische Eurythmie. Man braucht viel Zeit, um durch diesen Ozean zu schwimmen. Doch hat dieser Ozean die merkwürdige Eigenschaft, Zeit zu erschaffen. So geht nichts verloren, weder Zeit noch Geschichte, und darum geht es in diesem monomanen Buch.

ELMAR SCHENKEL